

bockkeller



Freideutscher Jugendtag von 11. Oktober 1913

Auf diesem Gelände trafen sich am 11. Oktober 1913 mehrere Tausend Jugendliche aus dem Wandervogelkreis und die Freideutsche Jugend zu einer Kundgebung der Jugend gegen die fünfzigsten Feiern der Leipziger Völkerversammlung, um ihren gemeinsamen Sünden Ausdruck zu verleihen. Die Freideutsche Jugend will von eigener Bestimmung, von eigener Verantwortung, von eigener Weiblichkeit ihr Leben gestalten! Dieser Aufruf ging als „Mutter-Faust“ in die Geschichte der Jugendbewegung ein. Dieses Jahr feiert die Kling der norddeutschen Berge den Zusatz „Freier-Mutter“. Zum 30. Jahrestag am 11.10.2013 trafen sich hier erneut die alten und jungen Bünde. Nach dem Erwerb dieses Grundstücks hat der Hahnbauer Karlmann und Seifler Alfred Traugott 1998 einen Gedenkstein errichtet. Zum 75. Jubiläum des Freideutschen Jugendtages im Oktober 2018 sprach Alfred Traugott, erster Mitbestimmter in Namen der Teilnehmer von 1913, und rief die Jugend dazu auf, die ursprüngliche Forderung zu erneuern.
Interessierte finden mehr Informationen auf der Jugendwebgalerie und in denigenen Archiven der deutschen Jugendbewegung.



Endlich ist er vorbei – der Wahlkrampf. Nicht wegen etwaiger „Gehirnwäsche“. So weit dringen die plakatierten, inhaltsschwangeren Botschaften ohnehin nicht vor. Sie verrecken irgendwo zwischen Sehnerv und Kleinsthirn. Seit die Wahlstrategen mutmaßen, dass die Wähler für wirkliche Botschaften oder gar Programme eh' zu blöd sind, verzichtet man schon seit Jahren auf solche. Und meint unsere „Gefühle“ ansprechen zu sollen.

Wahrgenommen haben wir also vor allem, wie gut es alle mit uns meinen. Jetzt, wo endlich die Nächstenliebe in die Politik einzieht! Freudlose Christen haben sogar dagegen protestiert, weil das ja doch mit dem Samariter und so ... Da hat „Er“ – der mit dem hübschen Oberkörper – mit verschmitztem Dentistenlächeln gemeint, dass die Nächstenliebe, also die für „unsere“ Österreicher, ja kein Patent der Kirche(n) sei. Recht hat er! Das Götz-zitat ist schließlich auch kein Patent von Goethe, dass ich trotzdem an dieser Stelle nicht gleich anwenden möchte, schließlich vertraut er uns ja. Obwohl ich 's generell überhaupt nicht leiden kann, via Plakat geduzt zu werden und von solchen Leuten, die immer nur unseren inneren Schweinehund füttern, schon gar nicht. Gestern habe ich noch ein Plakat zum „großen Finale der Nächstenliebe“ gesehen. Ob sich der Plakatgestalter diesen Schwachsinn wirklich überlegt hat?

Unser honoriger Industriemogul, den der Halbschatten des Plakates erst richtig zum Leuchten brachte, versichert uns, den Kampf gegen die Korruption voranzutreiben. Was ist diese aber anderes als Meinungsbildung oder -änderung unter Einfluss der Droge „Money“? Angesichts einer mehr oder weniger zusammengekauften Mannschaft, die ja auch großteils irgendwo vorher politisch tätig war – wenn auch böse Zungen behaupten als Hinterbänkler –, ein besonders lobenswerter Vorsatz. Und da heißt es immer, dass sich Menschen ab dem Alter von 25 Jahren kaum ändern! Aber vielleicht wird man ab 80 wieder flexibler. Außerdem hat er ja wirklich viele „Arbeitsplaezte geschafft“. Das möchten zwar alle, entweder überhaupt oder „jetzt“, aber er kann 's halt.

Und dann kämpfen alle für unsere Pensionen. Auch lieb von ihnen und überaus klug, wo doch die Alten immer mehr werden und die 's zahlen sollen, immer weniger.

Herzig waren die Affen und Schäfchenplakate, wenn gleich sie auch nicht den Anspruch überbordender Intellektualität erfüllt haben. Zudem haben wir verstanden: Bei dieser Eva haben die Adams nichts zu lachen. Nahezu nicht performed wurde etwa über Kultur. Wahrscheinlich, weil 's die eh' gibt. Und möglicherweise ist es ganz gut, dass die Politik sich da nicht großartig einmischt. Bemerkenswert scheint nur der Konsens, dass diese nicht der Rede wert sei.

Dass dieser Beitrag in einer Musik- und Kulturzeitung eigentlich überhaupt nix verloren hat, weiß ich selbst. Aber der Sommer war einfach so schön und musikalisch hat 's für mich da gar nichts gegeben, worüber ich mich alterieren konnte.

Tschuldigung!

— Herbert Zotti

5. September — **8el Musik im Bockkeller**

Mit **Ingrid Eder, Gudrun Ettrich und die Schrammelknödel, Rutka.Steurer, Steinberg & Havlicek**



Das Benefiz zur Wiederbelebung der Wiener Knopfharmika im Rahmen des Vereinsjahresfestes der Alt-Ottakringer Kaufleute (kurz: Einkaufs-8el) war ein voller Erfolg. Musikalisch und finanziell gesehen – versteht sich! Die Schrammelknödelpartie unter den Fittichen von Ingrid Eder war die Überraschung des Abends, praktisch der erste öffentliche Auftritt eines bislang unbekanntem, jungen Schrammelquartetts: „Der Nachwuchs, der is guat“, sang schon Johann Schrammel. — Sus

12. September — **50 Broken Promises**

Mit **Joanna Lewis, Emily Stewart, Heinz Ditsch, Franz Hautzinger, Hannes Löschel, Josef Novotny, Paul Skrepek, WV Wizlsperger**





Wenn sieben Geburtstagskinder – allesamt künstlerisch hochbegabt – musikalisch ihren 50er begehen, so birgt dieser Feuerwerkskörper enorme Entfaltungsmöglichkeiten. Jeder einzelne Jubilar gab dem Festkonzert seine eigene Handschrift. Gemeinsam ließen die sechs Musiker und zwei Musikerinnen ein buntes Programm zum sprühenden Klang amalgamieren. Die junge Geigerin Emily Stewart sprang für die erkrankte Amora de Swardt ein. Zwei kleine Anmerkungen zu einem wohlthuend gelungenen Abend: 1. Das harmonisierende Unisono von zwei Geigen scheint ein Ding der Unmöglichkeit. 2. Sänger sollten immer in der ersten Reihe stehen, um ihnen besser an den Lippen zu hängen. Letzteres ist allerdings bei fünf Sängern quasi nicht einlösbar. — *im*

16. September — **Runter von der Couch**
Mit **Suli Puschban**



Die erste Folge der Reihe „Dichte Lieder“ begannen wir mit einer gebürtig aus Wien stammenden Liedermacherin, die in Berlin lebt. Die Initialzündung hätte nicht passender sein können. Wir erlebten einen außergewöhnlichen Abend mit einer Musikerin, die intensive Lieder schreibt – der Liebe gewidmet, Comedy geeignet oder für Kinder. In Berlin hat sich Puschban im Schulbereich einen Namen gemacht. Herrliche Hits wie „Ich hab’ die Schnauze voll von Rosa“ – bezieht sich auf die Prinzessin Lillifee-Manie und wurde uns im Finale präsentiert – haben ihr tränenreiche Dankeschöns vieler Mütter eingebracht. Einige ihrer Lieder eigneten sich zum Mitsingen (ohne Schunkeleffekt), sicher auch wegen ihrer pädagogisch geschulten Art, aber nicht nur deswegen. Suli Puschbans Lieder sind einfach gut. — *Sus*

26. September — **Ružsa Nikolić-Lakatos mit Band**



Ihre Stimme ist bezaubernd, ihre Interpretationen der Roma-Literatur und speziell der Lovara eigenwillig und berückend. Das Ensemble um Ružsa Nikolić-Lakatos ist hervorragend: Edi und Horst Mayr an Akkordeon und Bass, Sohn Mischa an der Gitarre, Neffe Willy Horvath am Schlagzeug. Und doch wäre es wünschenswert gewesen, die 1945 in Ungarn geborene, legendäre Sängerin zumindest bei den Balladen nur mit Gitarrenbegleitung zu hören. Ihre Musik, ihre Lieder kommen von Herzen, betonte die Grande Dame der Lovara-Musik immer wieder vorm Publikum. Wir haben es geglaubt und sind ihr zu Füßen gelegen. — *Sus*

3. Oktober — **Treffpunkt Bockkeller: Ausgekocht!**
Mit **wienerglühn** und **Frauenkompott**

Beide Gruppen waren erstmals im Bockkeller zu Gast, sie trafen auch das erste Mal aufeinander, obwohl sowohl die Geschwister Gratzl (wienerglühn) als auch die Damen des Frauenkompotts im nördlichen Weinviertel aufgewachsen sind. Das Trio Gratzl-Gratzl-Torbica glühte mit eigenen, bemerkenswerten Liedern für einen Wienerliedneubau, dessen Rohbau bereits vollendet ist. Jetzt warten wir noch auf einen Bühnenanstrich, bei dem weniger sängerische Darstellung mehr wäre. Frauenkompott hat es in sich, an Selbstbewusstsein gegenüber dem männlichen Geschlecht fehlt es keinesfalls. Ihr loses Mundwerk transformieren die sechs niederösterreichischen Frauen in schön gesungene Harmlosigkeit. Mit großer Präsenz und Deutlichkeit nennen sie alles beim Namen – so gar nicht zimperlich. Ein gemeinsam dargebotenes Wienerlied gab dem ausgewogenen Abend einen harmonischen Abschluss. — *im*



Die Jugendbewegung und ihre Lieder

VON HERBERT ZOTTI



Der „hohe Meißner“ – Hier fand am 12. Oktober 1913 der 1. Freideutsche Jugendtag statt.

Die Jugendbewegung, vor etwas mehr als hundert Jahren entstanden, wirkt bis in unsere Zeit hinein. Daher erscheint eine Rückschau, verbunden mit der Frage nach der heutigen Relevanz, zweckmäßig. Die geraffte Form, in der ich das Thema hier zu behandeln habe, zwingt zu ebenso summarischen wie auch fragmentarischen Ausführungen.

Jugendbewegungen hat es in der Geschichte zahlreiche gegeben. Immer dann, wenn nachfolgende Generationen die Lebensformen, Lebenswege, Werte und Ziele der Älteren nicht mehr übernehmen konnten oder wollten und damit den Status quo gefährdet haben, entstanden mehr oder weniger heftig ausgetragene Konflikte.

Die Jugendbewegung meint aber ganz konkret Wandervogel & Co, worüber jetzt zu sprechen sein wird. Vorweg: Es geht hier um eine vorwiegend Deutsche G'schicht – mit Verzweigungen, Parallelbewegungen, Kontaktpunkten und Berührungsflächen. Daher ist es erforderlich, das Deutschland Wilhelm II. vor Augen zu haben, jenes autoritäre, patriarchalische, industriell erfolgreiche, heroische und ebenso bürgerlich-ehrsame wie verlogene System, das uns im Roman „Der Untertan“ von Heinrich Mann begegnet. In dieser Zeit, in der Kinder ihre Pflicht und Schuldigkeit zu erfüllen hatten, klaglos „funktionieren“ sollten, um gesellschaftlichen Aufstieg zu erlangen, entsteht die Keimzelle der Jugendbewegung.

Konkret: 1896 beginnt der Student und Stenographielehrer Hermann Hoffmann mit seinen Schülern am Gymnasium in Berlin-Steglitz in der Freizeit die Wälder und Landschaft um Berlin zu erwandern. Für die jungen Menschen ein völlig neues Gefühl von Freiheit, Zwanglosigkeit, Freund- und Kameradschaft. Die Wanderungen erweitern sich bald zu „Fahrten“, also mehrtägigen Wanderungen mit Übernachtungen in einfachen Unterkünften, Heustadeln und Zelten. 1901 geht Hoffmann in den diplomatischen Dienst nach Konstantinopel und übergibt die Jugendwanderei an Karl Fischer, der diese Bewegung institutionalisiert und am 4. November 1901 den „Wandervogel“-Ausschuss für Schülerfahrten gründet. Das Beispiel der Berliner macht Furore, und es bilden sich schnell viele derartige Jugend-Wandergruppen. Vorerst in und um Berlin, in weiterer Folge vor allem im Dreieck Kassel–Göttingen–Eisenach. Es sind dies vor allem evangelische Gegenden. Auch in Österreich finden wir den Wandervogel überproportional in diesem Bereich angesiedelt, was eigentlich nicht überraschen dürfte. Das Geflecht von evangelisch, deutschnational, all- bzw. großdeutsch und antihabsburgisch hat eine lange Tradition, deren Wurzeln bis in die Gegenreformation zurückreichen.¹ Der Wandervogel ist und bleibt eine vorwiegend städtische,

1 Friedrich Heer: Der Kampf um die österreichische Identität, S 256ff.

(klein-)bürgerliche Bewegung von hauptsächlich Gymnasiasen. Machen wir einen kurzen Seitenblick auf einige aktuelle Zeitströmungen in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts. Hier finden wir: Abstinenzler, Vegetarier, die Körperkultur (Sport und Turnen, aber auch Freikörperkultur), Militarismus, Deutschnationalismus, Rassismus und Antisemitismus. All diese Elemente finden wir auch in der Jugendkultur wieder, eingebettet in: Fahrt, Gemeinschaft, Singen, Naturverbundenheit und Tanz.

Der Österreichische Wandervogel wird 1911 gegründet. Federführend dabei: Hans Moutschka, ein Turnlehrer aus Prag, der schon 1909 den Böhmisches Wandervogel zum Fliegen brachte. Der Österreichische Wandervogel ist von Anfang an deutschnational und führt bereits 1913 einen Arier- und Slawenparagrafen in seinen Statuten: *Darum haben wir (...) kundgetan, daß wir weder Slawen, noch Wälsche, noch Juden in unseren Reihen sehen wollen, weil wir, umbrandet von Fremden und durchsetzt von Mischlingen, unsere rassistische Reinheit bewahren müssen.*

1913 feiert das Wilhelminische Deutschland das 100-jährige Jubiläum der Völkerschlacht von Leipzig. Viele Jugendliche entziehen sich den staatlich verordneten Jubelfeiern und einige tausend Jugendliche kommen im Oktober zum „1. Freideutschen Jungentag“ auf den Meißner, einem Berg(ert – 754m ü.NN) bei Kassel, der von da an der „Hohe Meißner“ genannt wird. Hier wird die berühmte „Meißnerformel“ verkündet:

Wir wollen unser Leben aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit gestalten, die in der Pflege des Wanderns, des Volksliedes, der Volkstänze, in Betonung einfacher, natürlicher Lebensweise und Kleidung, in der Bekämpfung von Schund und Schmutz, Alkohol und Nikotin, durch die Verbreitung guter Literatur, Pflege edler Geselligkeit reinigend auf Sitten und Gebräuche wirken und von der Jugend aus an der inneren und äußeren Erneuerung unseres Volkes mitarbeiten.²

Werner Helwig hat in seinem berühmten Buch *Die blaue Blume des Wandervogels* versucht, das Lebensgefühl der damaligen Jugendbewegten nachvollziehbar zu machen. Bleiben wir noch etwas bei der „blauen Blume“ – jenem Logo der Romantik – und erinnern uns an die 4. Strophe der heimlichen Wandervogelhymne *Wir wollen zu Land ausfahren*:

Es blüht im Walde tief innen

die blaue Blume fein

die Blume zu gewinnen,

wir ziehn in die Welt hinein.

*Es rauschen die Bäume, es murmelt der Fluss,
und wer die blaue Blume finden will, der muss*

! : ein Wandervogel sein :!³

Die blaue Blume entstammt ursprünglich Novalis' Romanfragment *Heinrich von Ofterdingen* und steht dort in Klings-

ohrs Zaubergarten – Symbol unartikulierbarer und unstillbarer Sehnsucht. Kaum ein Romantiker hat sich nicht mit diesem Topos beschäftigt.

Der wichtigste Dichter der Jugendbewegung wird Stefan George, der mit seinen beiden Gedichtsammlungen *Der Stern des Bundes* 1913/14 und *Das neue Reich* 1928 das Herz der Jugend trifft. Es wäre durchaus reizvoll, hier auch noch Aspekte der Homoerotik in der Jugendbewegung auszuleuchten. Dazu gibt es aber ausreichend Betrachtungen und hier zu wenig Raum. Literarischen Einfluss haben weiters Nietzsches *Zarathustra* und *Helmut Haringa*, ein Roman von Hermann Popert, in dem das hohe Lied des deutschen Edelmutes eines Hamburger Landrichters angestimmt wird. Auch Hermann Hesse wird sehr geschätzt.

Der Wandervogel bleibt nicht die einzige Jugendbewegung: Kirchliche Bewegungen wie *Quickborn*, *Bund Neudeutschland* und *Bund Neuland* (Ö) kommen hinzu.

Auch jüdische Jugendbewegungen, wie die 1913 in Galizien gegründete *Hashomer* oder *Blau-Weiß* entstehen.

1911 kommt die Pfadfinderbewegung aus England nach Österreich. Neu gegründete politische Jugendgruppierungen, wie die *Sozialistische Arbeiterjugend*, *Kinderfreunde* und *Falken* und auf der bürgerlichen Seite etwa der *Reichsbund*, versuchen Jugend zu binden. Wesentliches Unterscheidungsmerkmal bleibt, dass der Wandervogel aus der Jugend heraus entstanden ist, während alle anderen Organisationen von „oben“ gegründet worden sind, mit der durchaus allgemein verbreiteten Überzeugung: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“. Äußerlich ähneln sich diese Formationen stark. Lediglich die Inhalte der Heimabendvorträge variieren politisch oder konfessionell.

Nach dem Ersten Weltkrieg, dem tausende Jugendliche und Jugendführer zum Opfer gefallen sind, bilden sich neue Strukturen. Die Jugendbewegung wird politisch bewusster und polarisiert sich in ein linkes, internationalistisches und rechtes, deutschnationales Lager. Aus Wandervogel und Pfadfindern entsteht die *Deutsche Freischar*. Daneben gibt es Separatgründungen und auch Abspaltungen. So entstehende, weitere wichtige Gruppierungen, die teilweise auch nach Österreich hereinwirken, wie der *Nerother Wandervogel*, die *Adler und Falken* oder die *dj 1.11.*, von deren charismatischem Gründer Eberhard Koebel vorwiegend Äußerlichkeiten in Erinnerung sind: Die blaue Burschenschaftsjacke und die Lapplandzelte (Kothen).

Verglichen mit dem frühen Wandervogel hat sich diese, jetzt *Bündische Jugend* genannte Bewegung wesentlich verändert. Wir finden hier ein ausgeprägtes Führer – Gefolgschaftsprinzip, konträr zu jenem „Jugend führt Jugend“ vor dem Krieg. Organisationsformen und Ideale der Ritterorden (das wären eigentlich: Armut, Keuschheit, Gehorsam und Hingabe an die gemeinsame Sache) gelten vielen Jungen als Vorbild. Jugendburgen als Heimstätten und gemeinsames Gestaltungswerk werden modern. In Deutschland sind die wichtigsten davon: Rothenfels (Quickborn 1919), Ludwigstein (Wandervogel 1920) und Waldeck (Nerother WV 1922).

In Österreich werden Jugendburgen (Finstergrün, Wildeg, Streitwiesen ...) erst nach dem Zweiten Weltkrieg Realität.

² Die Formulierung stammt von Gustav Wyneken, der auch den Begriff *Jugendkultur* kreiert hat.

³ Text: Hjalmar Kutzleb, Melodie: Kurt von Burkersroda.

Die Jugendburg Ludwigstein beherbergt heute auch das Archiv der Deutschen Jugendbewegung.



Geschlechtertrennung, Disziplin und Selbstbeherrschung sind hohe Werte, wie der „gemeinsame Dienst an der Sache“. Das Lebensbundprinzip, also die lebenslange Freundschaft, erfordert die Errichtung von Strukturen für Altjüngliche, wie wir sie in Gilden und Altherrenformationen finden. Auch die Optik wandernder Jünglicher hat sich geändert: Die Marschkolonnen in uniformähnlicher Kleidung ist jetzt angesagt.

1926 erfolgt die Gründung der *Hitlerjugend*. Sie wird spätestens nach der NS-Machtübernahme größter Konkurrent und Feind aller anderen Jugendgruppierungen. Um die Übermacht der HJ abzuwehren, vereinigen sich im Frühjahr 1933 die *Deutsche Freischar*, der *Deutsche Pfadfinderbund*, die *Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder*, die *Geusen* und die *Freischar junger Nation* zum *Großdeutschen Bund* unter Führung von Admiral Adolf v. Trotha. Anfang Juni kommt es zu einem großen Bundestreffen in Munster (Lüneburger Heide). Am

17. Juni wird Baldur v. Schirach zum Reichsjugendführer ernannt. Am selben Tag erfolgen Auflösung und Verbot des *Großdeutschen Bundes* und der Befehl zur Eingliederung in die HJ.

Generell war das nicht so schwer: Diese Jugend war großteils deutschnational, viele davon rassistisch & antisemitisch, kannte und goutierte ein autoritäres Führerprinzip und zweifelte erheblich an der parlamentarischen Demokratie. Die formale Gestaltung

von Wanderung, Fahrt und Heim- bzw. Nestabenden war bei der HJ nicht wesentlich anders als bei den übrigen Jugendgruppierungen, welcher Weltanschauung auch immer. Viele Jugendführer der Bündischen Jugend erhofften sich Weiterverwendung und Karriere in der HJ und letztlich auch, die HJ von innen heraus den Ideen der Jugendbewegung näherzubringen. Das hat aus verschiedensten Gründen nicht funktioniert. Unter anderem war es das Misstrauen der HJ gegen die doch überwiegend bürgerlich gebildeten und elitären Kreise, denen diese Bündischen entstammten. Viele Jugendgruppen setzten Wanderungen und Fahrten illegal fort, wobei sie die Illegalität automatisch in ein Oppositionsverhältnis zum NS-Staat brachte. Bündische Jüngliche bildeten dann auch einen erheblichen Teil des Widerstandes.

Noch einige Worte zu den konfessionellen und politischen Jugendbewegungen:

Die Evangelische Jugend Deutschlands wurde unter ihrem NS-Reichsbischof Ludwig Müller am 20.12.1933 in die HJ eingegliedert. Die Katholische Jugend, anfänglich durch das Reichskonkordat vom 20.7.1933 geschützt, war seit 1935 immer stärkeren Repressionen ausgesetzt. Zusammenkünfte waren nur mehr im geschlossenen Bereich der Kirche erlaubt. 1937 erlässt Pius XI. die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, übrigens die einzige Enzyklika in deutscher Sprache, die sich mit der Lage der Kirche im Deutschen Reich auseinandersetzt. Schon die Verbreitung der Enzyklika im Deutschen Reich wird verboten – aber doch von Priestern und Bischöfen im Gottesdienst verlesen. Ab Kriegsbeginn nimmt die Verfolgung der Kirche und ihrer Würdenträger zu. Besonderer Intimfeind der Kirche(n) wird SS-Reichsführer Heinrich Himmler.

Bleibt noch die politisch links stehende Jugend, also Gewerkschaftsjugend, SAJ und Kommunistische Jugend. Diese wur-



den nach der Machtübernahme gemeinsam mit ihren jeweiligen Parteiorganisationen verboten und in den Untergrund verbannt. Das Gesetz über die Hitlerjugend vom 1.12.1936 schreibt deren Monopol fest:

§1. Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitlerjugend zusammengefaßt.

§2. Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.

Es war also in den meisten Fällen nicht Option, sondern Schicksal, als Jugendlicher der HJ anzugehören.

In Österreich verlief die Geschichte vorerst etwas anders: Der im Jahr 1934 gegründete Ständestaat machte mit dem Frontgesetz vom Mai 1936 die *Vaterländische Front* zur einzig legalen Partei. Und das im gleichen Jahr gegründete *Österreichische Jungvolk* zur Staatsjugend. Sofort nach der Machtübernahme in Österreich im März 1938 wurde das Jungvolk in die HJ integriert und natürlich alle anderen Jugendorganisationen verboten bzw. gleichgeschaltet.

Die Lieder der Jugendbewegung

Im öffentlichen Bewusstsein sind viele Lieder der Jugendbewegung, zumindest bei der Generation 50+ immer noch präsent. Singen, Musizieren und Tanzen waren wesentliche Elemente der Freizeitgestaltung. Vor der eigenen bewussten musikalischen Standortbestimmung und Entwicklung einer diesbezüglich spezifischen Ideologie, hat man so ziemlich „alles“ gesungen: Studentenlieder, Scherz- und Liebeslieder, Wanderlieder, Abschiedslieder, volkstümliche Lieder des 19. Jahrhunderts usw. Aber jetzt wird als das eigentlich adäquate Lied das „alte Volkslied“ wiederentdeckt. Federführend in der ersten Phase ist Hans Breuer, der mit seinem *Zupfgeigenhansl* eines der meist verbreiteten Liederbücher aller Zeiten schuf. Hinter seiner Präferenz für das Volkslied des 15.–18. Jahrhunderts steht:

Was ist das alte, klassische Volkslied?

Es ist das Lied des ganzen, in sich noch geschlossenen Menschen, jenes starken Menschen, der alle Entwicklungsformen und Möglichkeiten – in nuce wohl – noch in sich trug, der nur recht von Herzen zu singen brauchte, um dem ganzen Volke Herzenskundler zu werden ...

Hans Breuer: *Zupfgeigenhansl*, Vorwort 10. Auflage

Der *Zupfgeigenhansl* speist sich großteils aus Erk-Böhmes *Deutschem Liederhort*.

Das Buch des Österreichischen Wandervogels *Unsere Lieder* von Rudolf Preiss, 1912 herausgegeben, setzt andere Akzente: Hier ist die Liedersammlung von Josef Pommer wirkmächtig, und der Fokus wird verstärkt auf das alpenländische Lied gerichtet.

Aber in beiden Büchern finden sich die Tagträume der Volksliedforscher und Philologen des 19. Jahrhunderts wieder. Zu Roseggers *Wer dem Volk sein Lied wieder gibt, das Entschwindende, gibt ihm seine Seele wieder* ist es auch nicht weit.

Von Herder an war das Volkslied – in all der Fraglichkeit seiner

Begrifflichkeit – *Ausdruck der (dichtenden) Volksseele*. Jetzt wird es konstituierendes Element der Bildung und Vertiefung von Volksgemeinschaft. Also: Das Volkslied als Sozialkitt der Schichten und Generationen des Volkes. Das ist das Programm der musikalischen Jugendbewegung – der „Singbewegung“.

Deren Beginn bzw. öffentliche Wahrnehmung lässt sich mit dem Erscheinen des Buches *Musikalische Jugendkultur – Anregungen aus der Jugendbewegung*, 1918 von Fritz Jöde herausgegeben, festmachen. Zwei wesentliche Formationen sind in der Singbewegung prägend: Die *Musikantengilde* unter Fritz Jöde und der *Finkensteiner Bund* von Walther Hensel.

Verbindend ist das Bekenntnis zur Gemeinschaftsmusik. Kollektives Singen und Musizieren sollen Volksgemeinschaft bilden und stabilisieren. Es geht hier also nicht um unverbindliche, fröhliche Freizeitgestaltung, sondern um gesellschaftlichen Auftrag.

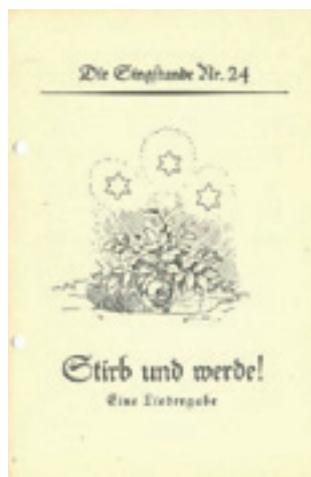
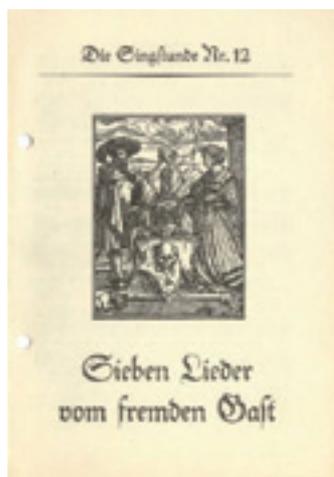
Das Zurückdrängen der musikalischen Individualität, die Gegnerschaft zum Solistentum sind logische Konsequenzen. Ebenso die Ablehnung des „kapitalistischen“ Konzertbetriebes, hier Künstler – dort zahlende und zahlungskräftige Konsumenten, der als Feind empfunden und bekämpft wird.

Musikalisches Ideal findet die Singbewegung, wie bereits erwähnt, im Volkslied des 15.–18. Jahrhunderts. Die wiederentdeckte Polyphonie, als Musik gleichwertiger und gleichberechtigter Stimmen, verhindert, dass sich irgendwer solistisch wichtig macht. Man möchte fast von basisdemokratischer Musikausübung sprechen, wenn die Führer dieser Gruppierungen nicht ziemlich gegenteilig konditioniert gewesen wären.

Zu dem neuen alten Repertoire kommen die „Neutöner“, die verschieden stark geschätzt und in die eigene Singpraxis integriert werden: Die Musikantengilde ist hier deutlich offener und flexibler als die musikalisch eng geführten Finkensteiner. Führer der Musikantengilde war der Hamburger Lehrer Fritz Jöde. Besonders die Jugendmusikerziehung war sein Feld, einerseits an der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin und auch in der von ihm gegründeten, ersten staatlichen Jugendmusikschule. Gefördert wurde seine Tätigkeit von Leo Kestenberg, dem großen Schulmusikreformer der 1920er Jahre. Jödes Schulliedersammlung *Der Musikant* fand große Verbreitung.

Eine seiner weiteren Schöpfungen sind die „Offenen Singstunden“, die er ab 1926 abhielt und die Vorbild vieler sängerischer





Die Singstunde

Gemeinschaftsaktivitäten wurden. Dafür entwickelte er die Liedblattreihe *Die Singstunde*, in der Aufmachung spätmittelalterlicher Flugblattdrucke (je älter, um so „echter“).

Eine Reihe bekannter Liederbücher festigen das Programm der nostalgischen Deutung der Musikgeschichte, die hier, spätestens ab der Klassik, als fortschreitende Dekadenzgeschichte gelesen wird: *Altes, deutsches Liederbuch*, *Alte Madrigale*, *Alte weltliche Lieder*. Als selbst gestaltender „Neutöner“ vertont Jöde aber z.B., wie Hensel und etliche andere Komponisten auch, Gedichte von Hermann Löns aus dessen Sammlung *Der kleine Rosengarten*.⁴

Jödes Einfluss in Österreich ist vor allem in der Steiermark, besonders in Graz, spürbar. Er hält Verbindungen zum *Grazer Singkreis* und dessen Leiter Hans Kastron, der seine Mitglieder aus Neupfadfindern, Wandervogel und Bund Neuland rekrutiert, ebenso zum *Chor der Deutschen Freischar* mit Ludwig Kelbetz, dem späteren Gründer des Steirischen Musikschulwerkes. Jöde besucht Graz etliche Male, auch gemeinsam mit Georg Götsch, dem Leiter des Musikheimes Frankfurt a.d. Oder, und wirbt dort für seine musikalischen Überzeugungen.⁵

Wenden wir uns nun der zweiten Galionsfigur der Singbewegung zu: Walther Hensel. Dieser kommt aus Mährisch Trübau und ist Mitbegründer der Böhmerlandbewegung. Seinen Namen Julius Janiček hat er 1915 eindeutschen lassen (Jan = Hans, Janiček = Hänschen oder eben Hensel, „Walther“ soll seine Verehrung für den Kameraden von der Vogelweide ausdrücken). Für Hensel ist Beschäftigung mit dem Volkslied Volkstumsarbeit. Friedrich Heer hat aufgezeigt, dass der Deutschnationalismus an den ethnischen Grenzen der Monarchie, insbesondere im Sudetenland, entstanden ist.⁶ Das ist nicht weiter überraschend – aber mitbedenken sollte man das. Für Hensel wird sein Doktorvater Primus Lessiak, der auch im Kärntner Ausschuss des Volkslied-Unternehmens tätig ist, die Brücke zu Josef Pommer und seiner Welt.

Hensels erste Liedersammlung heißt *Deutsche Liedlein aus Österreich* (1913/17). Es folgt *Der Prager Spielmann* 1919.

In Finkenstein, nahe seinem Heimatort, veranstaltet Hensel 1923 die erste Singwoche. Der Einladungstext mutet etwas pathetisch an:

Finkenstein soll kein bloßer Versuch bleiben, es soll ein begeisterter Anfang sein zur Befreiung des Urdeutschen, des Göttlichen in uns, vom Schutte der Unkultur durch die schöpferische Gemeinschaftsarbeit der Musik.

Also: Kultur ist ohnehin schon nicht nur Gaude an sich. In Verbindung mit der Volksgemeinschaftsbildung, der Bewahrung, Reinhaltung und Stählung des Deutschen Geistes und der Volksseele waren das sicher keine Wellnessstage. Aber damals war man eben auch nicht so verwöhnt und verweichlicht. Als Teilnehmer an Hensels Singwochen finden wir u.a.: Hermann Derschmidt, Richard Wolfram, Karl Haiding, Karl Horak und Helmut Pommer, der selbst ab 1926 auf der Wülzburg in Bayern ganz Ähnliches kreiert. 1927 erscheint Pommers *Lieder des deutschen Alpenvolkes*, 1951 dann seine Liedersammlung *Aus des Volkes Seele*. Anton Anderluh wiederum, engagierter Teilnehmer an den Pommer-Singwochen, veranstaltet von 1937–39 Kärntner Singwochen in Drauhofen, die ab 1952 an den Turnersee übersiedeln und heute noch abgehalten werden.

Auch Hensel gibt eine Menge Liederbücher heraus: *Das aufrechte Fähnlein*, *Finkensteiner Liederbuch*, *Der singende Quell*, *Lerch und Nachtigall – Ein Singebüchlein für Mädchen*, *Spinnerin Lob und Dank ...*

Ein wesentliches Merkmal der Jugendbewegung ist die Gebrauchs- bzw. *Bedarfmusik*, also Lieder und Instrumentalstücke, die kaum technische Anforderungen stellen und von jedem musikalischen Laien bewältigt werden können. Das ist durchaus einer der Gründe für die Beliebtheit alpenländischer Volksmusik in Österreich. Die berühmten Spielhefte *Bauernmusi*, die Raimund Zoder mit Rudolf Preiss herausgegeben hat, waren eine Auftragsarbeit des Wandervogels. Meist verbreitete Instrumente der Jugendbewegung sind: Klampfe, Gitarrenlaute und Mandoline, die aber eher dem Arbeitermusikbereich zugerechnet wird, sowie Blockflöte, die eine echte Renaissance erlebt. Nicht zuletzt durch den Instrumentenbauer Peter Harlan, der mit der *deutschen Griffweise* eine vereinfachte Spieltechnik ermöglicht.

Anregungen, die musikalischen Ansprüche zu steigern, kommen aus dem Kreis der *Freien Schulgemeinde Wickersdorf*, an

4 Hermann Löns war deutschnationaler Heimatdichter und ist besonders durch seinen Roman *Der Wehrwolf* bekannt geworden.

5 Anita Mayer-Hirzberger: *Die Musik der Jugendbewegung in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg*. Graz: Diss. 1993, S. 240 ff.

6 Friedrich Heer: *Der Kampf um die österreichische Identität*, S. 383.

der Gustav Wyneken und sein Schwager August Halm wirken. Ihnen geht es wesentlich um „Musik als Kunstwerk“. Musikdienst, Musikarbeit, Übung und Können charakterisieren ihre Forderungen.

Einige bedeutende Komponisten haben Kontakt zur Jugendbewegung: Hanns Eisler, der den bürgerlichen Musikbetrieb ebenso ablehnt, wie dies dort Usus ist. Er betätigt sich, mit seinem Blick auf die soziale Funktion der Musik, vorwiegend in Arbeitermusikerkreisen in Wien und Berlin.

Paul Hindemith versucht eine Zusammenarbeit mit Jödes Musikantengilde. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre gelingt dies anfänglich auch. Es erscheint *Das neue Werk* aus dem das Kinderspiel *Wir bauen eine Stadt* stammt. 1928 folgt die Kantate *Frau Musica*. Hindemiths Werke werden von den musizierenden Jugendlichen wegen der instrumentalen Ansprüche abgelehnt.

Letztlich ist noch Cesar Bresgen zu nennen, der aber schon mehr in die NS-Zeit fällt. Bei der Machtübernahme 1933 war er 20 Jahre alt. Ab 1934 ist er in der HJ tätig, bringt es bis zum Obergefolgschaftsführer und schreibt für sie zahlreiche Vokalwerke, so etwa das Oratorium *Der Strom* (Text: Hans Baumann). 1939 wird er Leiter der *Musikschule für Jugend und Volk* am Mozarteum. Ich weiß schon, dass er auch viele schöne Lieder geschrieben hat, wie: *O du stille Zeit, Gute Nacht o Welt, Still o Himmel, Mich brennt 's in meinen Reiseschuh'n*. Womit wir (wieder einmal mehr), angesichts der nicht gerade seltenen Fälle von liedschaffenden NS-Getreuen, bei der Frage stehen, wieweit wir das Werk vom Menschen trennen können und sollen.

Was wurde aber in der Jugendbewegung außerhalb der nicht nur von Hindemith so als „Musiksekte“ empfundenen *Singbewegung* wirklich gesungen?

Da sind einmal die Volks- und -tümlichen Lieder des 19. Jahrhunderts wie:

Der mächtigste König im Luftrevier / Die blauen Dragoner / Es zog ein Regiment vom Ungarland herauf / Hoch auf dem gelben Wagen / Kein schöner Land in dieser Zeit / Lustig ist das Zigeunerleben / Vom Barette schwankt die Feder / Wahre Freundschaft / Wir lagen vor Madagaskar

Eine auffällige Erscheinung sind die nordischen Lieder, wie wir sie im Liederbuch *Der Spielmann* von Klemens Neumann oder in *Nordische Volkslieder aus Finnland und Schweden* (E. Spohr, H. Gümbel) finden. Einige Beispiele:

Im Frühtau zu Berge (S) / *Zum Tanze, da geht ein Mäd'el* (S) / *Guten Abend, euch allen hier beisamm'* (DK) / *Zogen einst fünf wilde Schwäne* (Mazuren, LIT) / *Winde weh'n, Schiffe geh'n* (FIN)

Eine wichtige Gruppe bilden die „Wir“-Lieder, die Gemeinschaftsgefühl generieren, festigen und vertiefen sollten: *Und wenn wir marschieren* (Walther Gättke) / *Wenn wir schreiten Seit an Seit* (Mich. Englerth / Hermann Claudius) / *Unser die Sonne* (Lothar v. Knorr / A. Thieme) / *Wenn die bunten Fahnen wehen ... wollen wir ferne Länder sehen ...* (Alf Zschiesche) / *Wir sind jung, die Welt ist offen* (Mich. Englerth / J. Brand)

Erwähnt werden soll hier auch der Liederschöpfer Robert Götz. Von ihm stammen:

Aus grauer Städte Mauern zieh'n wir ... / Jenseits des Tales standen ihre Zelte / Wie oft sind wir geschritten (Heia Safari) /

Wildgänse rauschen durch die Nacht / Wir ziehen über die Straße

Abschließen möchte ich diese Aufzählung mit Hans Baumann, dem prominentesten Liedermacher des NS-Regimes. Sein Werk ist vielfältig. Von Nazikampfliedern über volkstümliche Wohlfühllieder, Fahrtenlieder bis hin zu neuheidnischen Weihnachtsliedern und Kinderliedern reicht sein Schaffen:

Es zittern die morschen Knochen / Im Osten steht unser Morgen / Es geht eine helle Flöte / Gute Nacht Kameraden / Und die Morgenfrüh', das ist unsere Zeit / Hohe Nacht der klaren Sterne / Wo schlafen Bärenkinder? (Wo Tiere schlafen)

Übrigens finden wir Baumann-Lieder heute noch in vielen gängigen Liederbüchern. Auch in jenen von Gewerkschaften und anderer Organisationen, die es eigentlich besser wissen könnten.

Was ist von der Jugendbewegung geblieben?

1) Jugendgruppen, Wandern, Fahrten, Schulwandertage, Lagerfeuer & Zelte. Weiters das Jugendherbergswerk, gegründet von dem Wandervogel Richard Schirrmann (1907/1919).

2) Die „Offenen Singen“ sowie die Sing-Musikantenwochen, die zu einem erheblichen Teil nahezu gleich ablaufen, wie in den 1920er und -30er Jahren. Auch viele musikästhetische Vorstellungen werden hier perpetuiert (*Echte Volkslieder!, Kunstlieder, Schlager und Operette: Pfui Teufel ...*). Eine Veräpplerung des Repertoires ist zumindest in Österreich feststellbar.

3) Ein gemeinsames Liedrepertoire, zumindest für die Generation 50+, das übrigens wenige alpenländische Lieder beinhaltet.

4) Die Reform des Musikunterrichts, die bis in die 1980er Jahre spürbar war. Die jetzige Playback- und Karaoke-Singpraxis an vielen Schulen ist ein eigenes, weniger ruhmreiches Kapitel, das separat zu behandeln ist.

5) Die Bevorzugung der Amateur- bzw. Laienmusik in Volksmusik- und Volkstanzkreisen mit dem Ideal der *Gemeinschaftsmusik*.

Die letzte der bisherigen Jugendbewegungen, die der 68er, hat in der Folkbewegung das Erbe des deutschsprachigen Liedes noch einmal, allerdings vorwiegend im Kontext des Protestes gegen AKW's, Kapitalisten, Ausbeuter, Fremdenhasser usw. aufgegriffen. Die aktualitätsgebundenen Vertextungen harmonisieren aber nicht mit der Zeitlosigkeit von Jugendsehnsüchten. So ist vorerst ein weitgehendes sängerisches Verstummen der jetzigen jungen Generation festzustellen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Literatur (Auswahl)

Friedrich Heer: *Werthers Weg in den Untergrund. Die Geschichte der Jugendbewegung*, München 1973. **Friedrich Heer:** *Der Kampf um die österreichische Identität*, Wien, Köln, Weimar 1981 (2. Aufl. 1996). **Walter Laqueur:** *Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie*, Köln 1978. **Werner Helwig:** *Die blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung*, Baunach 1998 (überarbeitete Neuausgabe). **Ulrich Herrmann (Hg.):** „Mit uns zieht die neue Zeit ...“. *Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung*, Weinheim u. München 2006. **Anita Mayer-Hirzberger:** *Die Musik der Jugendbewegungen in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg*, Graz: Diss. 1993. **Michael H. Kater:** *The Twisted Muse. Musicians and their music in the Third Reich*, New York 1997. **Arno Klönne:** *Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner*, Köln 2008. **Ernst Klusen:** *Volkslied. Fund und Erfindung*, Köln 1969. **Dorothee Kolland:** *Die Jugendmusikbewegung*, Stuttgart 1979. **Heinz Schreckenberg:** *Der Hitlerbarde Hans Baumann und sein Wirken vor 1945*, Berlin 2009.



Kollegium Kalksburg:
weid sama kuma
off shore 2014-2 © 2013,
erhältlich unter
www.kollegiumkalksburg.at
und
www.austrianworldmusic.at,
EURO 15,-

Obwohl längst mit Legendenruf umkränzt, haben es Wolfgang V. Wizlsperger, Heinz Ditsch und Paul Skrepek „nur“ bis zum Regionalkaisertum gebracht. In Bezug auf darstellerisches Talent und Interpretationskunst sind sie allerdings unschlagbare Weltmeister und das, obwohl oder gerade weil die kompositorischen Maschen oft kein kompliziertes Norwegermuster zeigen, sondern glatt-verkehrt gestrickt sind. Potenzial vergoldet mit Grandeza, könnte frau meinen. Vielleicht ist es mir wegen der mehrschichtigen und nuanciert dargebotenen Texte noch nie so aufgefallen, aber die Nähe von Kollegium Kalksburg zum Volksmusik- und Wienerliedmuster ist größer als ich dachte – mit einer Titeletikette wie „fiaka foan“ (11) hat das allerdings wenig zu tun. Mit steigender Trackzahl auf dieser CD wird aber ein immer anspruchsvolleres Zopfmuster eingeflochten, um beim „fleischhokka“ (14) seine volle queulante Maschenbreite zu grunzen.

Das CD-Entrée führt uns zunächst in jenes hölzern-unheimliche Dunkel, wie es hier „blauboad“ (1) von Ernst Kölz baut. Aber dann taucht auch schon Kasperls Krokodil aus der Urania auf (wer mag, kann dahinter die Kollegium Kalksburg Silhouette erkennen). Es war und ist nicht artig, hat oft eins über die Rübe gezogen bekommen, gibt aber die Arschkarte unter kollektiver Mitleidsbekundung weiter. Es wälzt im Sülzchen der Selbstbejammern und gefällt sich im eigenen Spiegelbild doch recht gut – mit Recht! Es planscht ja nicht im Nil, sondern in der Donau.

Rührselig zwinkern uns die drei Scheinpensionisten zu, während sie im Kreis gehen, ihren sich selbst frotzelnden Abgesang anstimmen, die Blumen im Schnee vergraben, um sie dann doch wieder hervorzuholen und sie als sterbende CD in der Blumenvase auf dem Tisch drapieren. Wehleidig, empfindlich, fast weinerlich mutet das Krokodilkollegium in seiner Lebenszwischenabrechnung an. Eine ernste Sache, ganz im Gegensatz zum hoffnungsfrohen CD-Titel *weid sama kuma*. Aber nein, keine Sorge, der Schein trägt, es sind Krokodilstränen. Die positive Kraft des Zweckpessimismus, ein ins Gegenteil kippendes Phlegma, lässt doch die Freude erst so richtig auferstehen!

Die nahrhaften „woidfiadla“ (7) geben Kraft und überholen mit südamerikanischen Heimatklängen Mimesis und Epigontum. Was bei anderen auf zwei Gitarren aufgeteilt wird, zupft sich Skrepek allein, Wizlsperger vermag sich im Papageienkäfig sonor oder kräftig zu geben, während Ditsch unbeeindruckt vor sich hin melodierte, kriert und ziert.

Dialekt in Hochsprache übersetzt, fühlt sich ungefähr so an wie ein gegenderter Liedtext. In der „reimschule rennweg“ (8) verbindet Kollegium Kalksburg in Simultanübersetzung beides und multipliziert damit das Potenzial des absurd Realen.

Dass die Krokodile auch anders können, zeigt das poetische Nachtgewächs in seiner existenziellen Not (9) – hier klingt sogar der Bläser sehnsüchtig, die Herzen fliegen flach.

Georg Danzers Zeitanisager wirft aber das Handtuch (12) und sein nicht jugendfreier Freund „voaschdodcasanova“ (13), der als fescher Gustl mit seiner immer harten „Röhrn“ durchs Leben spukt, begrüßt im Nachspann mit „autumn leaves“ die Pforten der Nacht. Im Dunkeln ist aber gut funkeln.

Als vorletzte Nummer lässt Antonio Fians Musik-Dramolette zum 1. Mai den vom Rauchverbot geschwächten, auf drei Tapfere geschrumpften Arbeitermassenchor aufmarschieren und das allseits bekannte „Völker, hört auf zu rauchen!“ ansingen (17).

Ohne Verdrossenheit und Schwarzblick geht 's bei Kollegium Kalksburg nicht, keine Chance auf ein Weitergekommen ohne diese Vorzüge. Vorwärts, liebe Kollegen! Und nehmt uns bitte unbedingt mit, denn zum Greisentum ist 's noch soooo weit ...

Ich kann dem werten Leser eine Empfehlung zu dieser Rezension geben: Lassen Sie sich die wahre Geschichte direkt von der CD erzählen! — im



bratfisch:
aus heiterem himmel
© fischfabrik 2013/01,
erhältlich unter
www.bratfisch.or.at,
EURO 18,-

Eine CD, die mit einem Lied namens „Rien ne va plus“ beginnt, passt zum Wiener Klischee der Melancholie. Wenn nichts mehr geht, warum erst anfangen, frage ich mich dennoch. Das Booklet, ein sechsmal in CD-Format gefaltetes Plakat, gibt über die Entstehungsgeschichte des Albums nichts preis. Weltstadtmusik steht da, immerhin ein Anhaltspunkt. Die Urheberschaft von Text und Musik wird da auch geklärt, sie ist mehr oder weniger zwischen den Brüdern Matthias und Tino Klissenbauer aufgeteilt. Jene sind seit vielen Jahren nebenberuflich Dreh- und Angelpunkt des Ensembles „bratfisch“. Zwischen Juristerei und Grafik entstehen in brüderlicher Synergie Lieder und Instrumentales, die irgendwo zwischen Klezmer, interregionaler Tanzmusik und wienerischer Weltstadtphilosophie angesiedelt sind. „Wie lang noch wird es abwärts gehen / bevor es wieder aufwärts geht“, heißt es bei „Rien ne va plus“ (1) – zweisprachig wird hier dem Weltverdrossen Respekt gezollt. Südamerikanisch geht es weiter, in

„He du“ (2) wird es inhaltlich persönlicher, Bilder vom Herbst im Wienerwald werden beschworen. In „Freilich“ (3) zeigen die vier Musikanten – Jürgen Partaj an der Geige und Johannes Landsiedl am Bass, Matthias Klissenbauer, Gitarre und Tino Klissenbauer am Akkordeon – versiert ihre Zuneigung zur jiddischen Weltmusik. Lustig ist der pentatonische „Vanillekipferlmond“ (5), musikalisch wirklich nett umgesetzt. Ein Landler in bratfischler Manier darf natürlich auch nicht fehlen (6). Nach einem bosnischen (Liebes?)-Lied (7) folgt eine flotte Polka namens „Kaspars Polka“ (8). Hier outen sich die beiden Klissenbauers als Kinder einer Familie (der Vater spielt auch Akkordeon), in der viel und oft musiziert wurde. Der klarinettenspielende Kaspar (Schrammel?) „hat sich geholt aus Brünn / a resche Wienerin und tanzt jetzt einen Walzer mit der Polkakönigin“. Die Heinz Conradsche Anleihe bei „Wie Böhmen noch bei Öst’rreich war“ (T: Josef Petrak, M: Josef Fiedler) wird in eine Multikulti-Mischmaschine geworfen und ordentlich durcheinandergewirbelt. In diesen „Weltmusiken“ liegen Stärke und Humor von bratfisch, die übrigens auch im Ensemblenamen Vergangenheit* und Gegenwart** zusammenlegen. — *Sus*

*Josef Bratfisch, dazumal Natursänger und Leibfiaker von Kronprinz Rudolf

**Fischfabrik heißt ihr eigenes Label



Aniada a Noar: *khult*
©Aniada a Noar 2013,
erhältlich unter
www.hoanzl.at,
EURO 14,99

Das altgediente Quartett präsentiert sich nunmehr als frisch gewaschenes Terzett auf ihrer jüngsten CD „khult“. Wolfgang Moitz, Bertl Pfundner und Andreas Safer haben längst noch nicht alles gesagt, was ihnen am Musikantenherzen und im Magen liegt. Wie sie ihren Impetus zu Gehör bringen, zeigt, dass sie Dinge nicht einfach hinnehmen, sondern daraus mit redlichem Gemüt Protest zu schöpfen wissen. Unverbraucht und unbedarft mit dem Leben spielend, sprudeln Reminiszzenzen, traditionelle Weisen, Jodler und neue Tagwerke aus ihnen heraus. Sie reisen mit einem Kulturbeutel voller Instrumente an und holen Nasenflöten, Piffero, Basettl, Mandoline, Ziehharmonika, Dudelsack, singende Säge, Maultrommel, Gitarre, Akkordeon, Blockflöten, Geige u.a. heraus, als würden sie sich, wie jeden Tag, damit die Zähne putzen. Mit der Mode gehen sie nicht, schon gar nicht mit der Mode der Volksmusik. Sie schmieren sich keine Pomade ins Haar oder frisieren sich auf. Sie haben ganz einfach ihren eigenen Stil,

der bereits Geschichte schrieb, unnachahmbar scheint, sich aber dennoch stetig frisch macht. Dieser ist durchkämmt mit einem Gespür für Einfachheit, der sich am einprägsamsten in ihren volksmusikalischen Eigenkompositionen und schlichten, unmissverständlichen Texten ausdrückt. Sie blicken aufs Norwegische Fjord, lassen sich eine schwedische Polka per Ohr übertragen oder spielen sechs Schleinige aus der ca. 1820 entstandenen Handschrift des Johann Schmalnauer frei weg. In ihrem Blick auf eine komplexe und komplexgeladene Welt, deren Vertiefung der Steiermark gilt, braut sich so manches Unbehagen über ökologische oder politische Verhältnisse zusammen, was sie wohl auch dazu veranlasst hat, das Dachsteinlied – die Landeshymne der Steiermark – neu zu gestalten. Angesichts der heutigen territorialen Staatsgrenzen erweist sich die erste Strophe der Landeshymne, in der die Heimat Steiermark bis zum Wendenland an der Save (heutiges Slowenien) besungen wird, als politisch inkorrekt. Folgerichtig überträgt Aniada a Noar diese ins Slowenische, zimmert zwei neue Strophen auf Steirisch und entwirft so unmissverständlich ein eigenes Bild der Heimat bzw. ein – nicht zuletzt in Anbetracht des letzten Wahlergebnisses – angeschwärtzes Bild des Daheim-Seins. Gedankenhygiene lässt sich bestens übers Musizieren ventilieren. Das spürt man beim Hören und das ruft nach Zuspruch. Die drei Herren scheinen aus Erfahrung zu wissen, was gut täte und wie es sich zufrieden leben ließe. Trotzdem fragen sie sich noch immer: „Wou is daham?“ Eine Vertonung von Andreas Safer eines Gedichtes des Friulaners Leonardo Zanier sei eigens erwähnt. Sie berührt auf ganz besondere Weise.

Zum musikalisch originären Teint wäre eine Booklet-Grafik, die mehr auf Textgruppierungsästhetik gäbe, wünschenswert. Aber Perfektion passt nicht zu Aniada a Noar, was sie ja, neben ihrem großartigen musikalischen Können, so einnehmend macht. — *im*



Ian Fisher & The Present
Seayou Records ©2013,
SEA041, erhältlich unter
ianfisheronline.com/store,
EURO 12,-

Ian Fisher schrieb uns eines Tages – es wird im Oktober 2012 gewesen sein – er würde gerne im November ein Konzert im Bockkeller spielen, er habe von unserem tollen Konzertsaal gehört. Einwände ob mangelnder Werbemöglichkeiten ließ der junge, aus Missouri stammende Sänger und Liedermacher nicht gelten, er habe eine Fangemeinde in Wien, die er beizeiten informieren werde. Ian Fisher ist beileibe kein Unbekannter in der sogenannten unabhängigen Musikszene,

der independent scene, und ein Vorbild des amerikanischen Folk Revivals. Das Konzert wurde ein voller Erfolg, im Saal wimmelte es von jungen Leuten. Der Auftritt von Ian Fisher & the Present (=Ryan Thomas Carpenter) ist mir nichts weniger als magisch in Erinnerung. Fisher begrüßte das Publikum auf Deutsch – er lebte einige Jahre in Wien – und legte mit seinem Kompagnon los. Als ob sie innerhalb kürzester Zeit auf der Bühne Wurzeln geschlagen hätten, sturmresistent und aller irdischen Dinge entledigt. Ihre Stimmen: voll und doch zart, im Duett unschlagbar und von einer herrlichen Musikalität, die Gitarrenschlagtechnik weich, schwungvoll und rhythmisch perfekt. Dazu bewegten, nein, eher wiegten sich die beiden im Takt. Grandios. Im Februar dieses Jahres präsentierte Ian Fisher die hier ans Herz zu legende CD, sein siebtes Album. Neun Balladen, geschrieben vom 25-jährigen Fisher, erzählen indirekt von Ste. Genevieve an den Ufern des Mississippi, wo sich der Singer-Songwriter sozialisierte und von wo er sich wegbewegen musste, um die Welt kennenzulernen. Die Texte sind im Inneren des Covers nachzulesen, allerdings eher mit der Lupe oder mit jüngeren Augen als die Rezensentin sie hat. Fishers Folkballaden handeln von den vielen Veränderungen, die einem im Leben passieren, von Furcht, Zweifel und komplizierten Beziehungen. Tiefe, bewegende Lieder in einer vordergründig altmodischen Textur, eine, die mit der richtigen Mischung aus Talent, Musikalität und Phantasie zeitlos und gegenwärtig scheint. Ein Auftritt der beiden rastlosen Missouri-Sänger ist natürlich einer CD vorzuziehen, aber in diesem Fall ist auch die Konserve zu empfehlen. Wer neugierig geworden ist, kann sich „eine 7 Inch Vinyl“ – also eine gute alte Schallplatte – mit dem passenden Titel „Ian Fisher & The Past“ dazubestellen. — Sus



klezmer reloaded vol.2:
Rebbe hot hot!
 © 2013 Preiser Records,
 PR 91246, erhältlich unter
www.preiserrecords.at,
 EURO 18,-
 Maciej Golebiowski –
 Klarinetten
 Alexander Shevchenko –
 Bajan (Knopfakkordeon)

Die dritte und nach eigenen Angaben der Akteure beste CD, die bisher von klezmer reloaded erschienen ist. Vorweg: Die bescheidene Liebenswürdigkeit und eine Conférence voll Witz und Geist dieser beiden phantastischen Musiker sollte man „live“ erleben – das kann eine CD generell nicht leisten und in diesem Fall eine Studioaufnahme schon gar nicht. Wenn Sie aber Klezmermusik mögen und zwei sensible Musiker hören möchten, die unglaublich synchronisiert sind, mit einer Leichtigkeit vor sich hinimprovisieren, dass einem der Atem stockt und die einfach gute Laune machen, dann ist diese Aufnahme für Sie gemacht. Die CD mit einer Spielzeit von etwa 60 Minuten besteht aus nur 11 Tracks. Das bedeutet, dass einige Nummern sehr lang (7–8 Minuten) sind. Langweilig sind sie deswegen noch lange nicht. — hz

SHOP & ONLINE-SHOP

Öffnungszeiten & telefonische Bestellungen:
 Mo–Do 9.00–12.30 Uhr | 13.30–16.00 Uhr
 Online-Shop: www.wvlw.at

Ausgewähltes Sortiment und
 Eigenproduktionen zur Wiener Volksmusik
 (CDs, Bücher)



FLOHMARKT SPEZIAL

Jeden Mittwoch 13.30–16.00 Uhr

Jeden letzten Mittwoch im Monat gibt es
 besonders günstige Angebote: Liedblätter
 (ab EURO 0,25), Bücher, Zeitschriften etc.



wvlw wiener
 volksliedwerk

IM BOCKKELLER
 GALLITZINSTRASSE 1 | 1160 WIEN
 TEL: 01 416 23 66 | office@wvlw.at | www.wvlw.at

Kurt Girk & Tommy Hojsa & Rudi Koschelu

Jeden 1. Montag im Monat: Café Max
1170, Tauberg./Ecke Marieng., 19.30 Uhr, Tel: 486 31 02

Kurt Girk & Tommy Hojsa & Rudi Koschelu

Jeden 1. Donnerstag im Monat: Zum G'spritzten
1160, Heigerleingasse 1, 19.30 Uhr, Tel: 971 34 28

Drei Freunderl

Mit Herbert Bäuml (Akkordeon), Josef Sitka (Gitarre),
Rudolf Schaupp (Kontrabass)
Jeden 1. Freitag im Monat: Heuriger 5er Pflug
1120, Khleslpl. 5, 19.00 Uhr,
Tel: 804 77 86, 0664 184 83 27

Duo Hodina-Koschelu

Jeden 2. und letzten Freitag im Monat (außer 27. Dezember):
Herrgott aus Sta
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel: 486 02 30

Weana Spatz'n Club

Mit Rudi Koschelu und Fredi Gradinger
Jeden 1. Mittwoch im Monat: Herrgott aus Sta
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel: 486 02 30

Singen am Stammtisch

Mit Josef Stefl (Harmonika) und Peter Tunkowitsch
(Kontragitarre)
Jeden 3. Montag im Monat: Gastwirtschaft zum Sieg
1020, Haidgasse 8, 19.30 Uhr, Tel: 214 46 53

Roland Sulzer & Edi Reiser & Willi Lehner

Jeden 2. Donnerstag im Monat: Gasthaus Waldviertlerhof,
1100, Herzgasse 29, 19.00 Uhr, Tel: 603 37 10

Musikanten-Stammtisch

Jeden Dienstag: Heuriger Hengl-Haselbrunner
1190, Iglaseegasse 10, 20.00 Uhr,
Tel: 320 33 30, office@hengl-haselbrunner.at

Roland Sulzer

Jeden 3. Donnerstag im Monat (außer 19. Dezember):
Restaurant Prilisauer
1140, Linzer Straße 423, 19.00 Uhr, Tel: 979 32 28

Mitten im Dritten

Norbert Haselberger (Kontragitarre), abwechselnd
mit Fredi Gradinger oder Herbert Bäuml (Harmonika)
Jeden 2. und 4. Donnerstag: Café Restaurant Alt-Erdberg
1030, Fiakerplatz 8–10, 19.00 Uhr,
Tel: 941 95 92

Roland Sulzer & Christoph Lechner

Letzter Donnerstag im Monat (außer 26. Dezember):
Weingut Feuerwehr Wagner
1190, Grinzinger Straße 53, 19.00 Uhr, Tel: 320 24 42

Wiener Halbwelten

Roland Sulzer (Akkordeon), Peter Havlicek (Kontragitarre) und
ein Überraschungsgast
Jeden 1. Donnerstag im Monat: Café Prückel
1010, Stubenring 24, 19.00 Uhr, Tel: 512 61 15

**Steirisch-Weanerisch & Die Jazz in den Bergen
Volksmusik- und Jazz-Seminar für Sänger/innen und
Instrumentalisten/innen**

Traude Holzer (Gesang, Bühnenpräsenz, Artikulation, ...),
Maria Stippich (Gesang, Dudeln), Peter Havlicek (Kontra-
und Jazzgitarre, Gesang), Helmut Stippich (Wiener
Knopfharmoneika, Jodeln, Gesang)
17. Jänner (18.00 Uhr) – 19. Jänner 2014 (18.00 Uhr):
Greißlerei beim Münster in Neuberg an der Mürz, Stmk.,
EURO 220,-, Anmeldung und Infos 0664 3850333,
www.steinbergundhavlicek.at
18. Jänner 2014, 20.00 Uhr: Konzert mit Steinberg & Havlicek,
Helmut und Maria Stippich

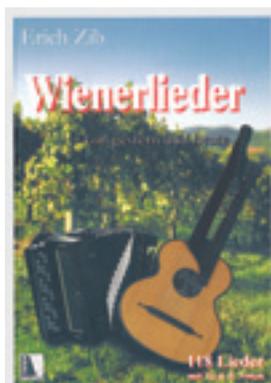
Bitte überprüfen Sie alle Termine telefonisch!
Bei Redaktionsschluss sind sie stets auf dem neuesten Stand,
für den wir jedoch keine Gewähr übernehmen können.

Erich Zib und Marion Zib-Rolzhauser sind auf das
Wienerlied spezialisiert und bieten reichhaltige
Serviceleistungen zur Wiener Musik an:

**Radio Wienerlied**

jeden Samstag 8.00 Uhr
auf **94,0mhz**

Podcast Abonnement auf
www.radiowienlied.at

**Radio Wienerlied
Musikverlag**

Noten, CDs, Liederbücher
Veranstaltungstipps:
www.heurigenmusik.at



Freitag, 8. November 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

Das war der Lemonimann – Wiener Typen

Mit **Helmut & Maria Stippich, Peter Havlicek, Roland Sulzer, Albin Paulus & Nachwuchstalenten** | Konzept und Moderation: **Herbert Zotti**

Für **wean hean** 2013 haben wir diese Veranstaltung im Wien Museum, begleitend zur Ausstellung „Wiener Typen“ kreiert. In etwas abgeänderter Form werden wir diese noch einmal aufführen. Ein wesentlicher Unterschied wird sein, dass wir aufgrund der besseren Lichtverhältnisse Bilder der Straßentypen, Verkäufer und Wanderhändler projizieren können. Zudem ist die Akustik im Bockkeller wesentlich besser als im Wien Museum, was der Verständlichkeit der Lieder, Kaufrufe und Kommentare gut bekommen wird. Wanderhändler & Verkäufer werden den Schwerpunkt bilden. Musikanten und sonstige Unterhalter, wie etwa Guckkastensteller, Dienstleister, Sesselträger, Fiaker samt ihren „Wasserern“, Wäschermädel u.v.a. haben früher die Straßenbilder der Städte geprägt. Zudem waren Uniformen und Trachten wesentlich präsenter als heute, obwohl es noch keine Parksherrifs und Landhausmode gab. Etliches von dieser bunten Welt hat sich auch in Volks- und Wienerliedern, aber auch in Theaterliedern der Wiener Volkskomödien erhalten. Wir werden diese Lieder wieder zum Klingen bringen, was ebenso unterhaltsam wie lehrreich ist. Und vielleicht haben Sie Lust, das eine oder andere Lied mitzusingen.

Eintritt: EURO 15,- / 13,- (Mitglieder wvlw) / 10,- (Schüler, Studenten)



Montag, 11. November | 19.30 Uhr | Bockkeller

Ensemble SKM [= für alte Bauernmusik]

Moderation: **Ulrich Morgenstern**

Spielfreude und Improvisation des Ensembles SKM lassen alles, was man bislang mit russischer Volksmusik verbunden haben mag, schlagartig als überflüssig erscheinen. Unsere Vorstellungen von russischer Volksmusik sind bis heute weitestgehend von der volkstümlichen Repräsentationsmusik sowjetischer Prägung bestimmt. Traditionsorientierte Revival-Formationen, die gelegentlich auch im Westen zu hören sind, konzentrieren sich zumeist auf die vokale Volksmusik. Dabei spielten Musikinstrumente seit Jahrhunderten eine äußerst wichtige Rolle im musikalischen Alltagsleben. Das Ensemble SKM [= für alte Bauernmusik] bietet nun erstmals auch dem Wiener Publikum die Möglichkeit, traditionelle russische Instrumentalmusik jenseits bekannter Klischees zu erleben. Die jungen Musiker um den Ethnomusikologen Vasili Ivanov spielen in wechselnden Besetzungen Balalaika, Geige, Handharmonika, die Flügelzither *gusli*, Holzlöffel und Tambourin. Als besonderer Gast wird Alexander Zhuro (Musica Radicum) den weißrussischen Dudelsack *duda* vorstellen. Zum Repertoire der Gruppe gehören Instrumentalstücke, Vierzeiler und Tanzlieder, die sie teils auf eigenen Feldforschungen im russischen Nordwesten, teils durch historische Aufnahmen kennengelernt haben.

Eintritt: EURO 15,- / 13,- (Mitglieder wvlw) / 10,- (Schüler, Studenten)



Donnerstag, 21. November | Freitag, 22. November 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

Aniada a Noar – CD-Präsentation „khult“

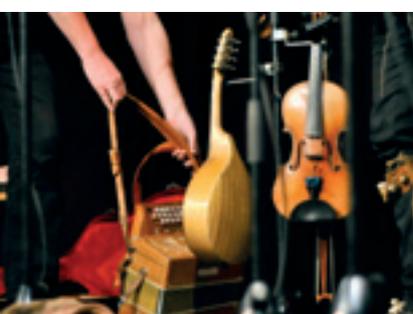
Die Steirische Kultband erfindet sich neu und kommt nun mit einem virtuoson Programm als Trio in den Bockkeller.

Mit einem alpinen Sammelsurium an Instrumenten im Gepäck reißen sie ihr Publikum mit. Die internationalen Einflüsse ihrer Musik sind Mitbringsel von vielen Tournéeen weltweit. Die Texte erzählen von den großen und kleinen Momenten des Lebens. Mit ihrem feinsinnigen Witz und nicht zuletzt mit großer Musikalität begeistern Aniada a Noar das Publikum großer Konzertsäle gleich wie die Zuhörer im Wirtshaus.

„... Aniada a Noar spielt weder neue Volksmusik noch Volksmusik mit X, auch nicht Weltmusik, sondern nach wie vor pure Volksmusik. Das bedeutet nämlich ganz selbstverständlich auch neue Werke und natürlich auch neue Texte. [...] Herrlich und überhaupt am schönsten, dass die Gruppe keinerlei Schönheitsoperationen an der Musik zulässt. Eine große Nase ist eine große Nase und eine Nasenflöte ist eben eine Nasenflöte.“ (Albert Hosp)

Wolfgang Moitz: Flöten, Dudelsack, Akkordeon, Maultrommel, Nasenflöte, Piffero, Gesang | Andreas Safer: Geige, Mandoline, Maultrommel, Singende Säge, Dudelsack, Nasenflöte, Piffero, Gesang | Bertl Pfundner: Ziehharmonika, Gitarre, Mandoline, Mundharmonika, Nasenflöte, Gesang

Eintritt: EURO 15,- / 13,- (Mitglieder wvlw) / 10,- (Schüler, Studenten)



29. November, 6., 13., 20. Dezember 2013 | Jeweils 19.00 Uhr | Bockkeller
Singen im Winter



Mit **Herbert Zotti & Christine Enzenhofer**

Das Wiener Volksliedwerk hat mit seinem „Offenen Singen“ im Rhythmus der vier Jahreszeiten einen Trend entfacht. Menschen aller Generationen und unabhängig von Stand und Begabung treffen sich am idyllischen Stadtrand von Wien im Bockkeller, um gemeinsam mit Leiter Herbert Zotti und Christine Enzenhofer unbefangen zu singen: Wienerlieder, Volkslieder, Schlager, Operettenmelodien ...

Eintritt frei!



Samstag, 7. Dezember 2013 | 19.00 Uhr | Bockkeller
Bilwesz – Mondscheinbrüder – Rundgeiger

An diesem Abend gibt 's was zu hören und für die, die das mögen, auch viel zu tanzen! Eine ungewöhnliche Melange, wie sie früher in den Vororten Wiens durchaus geläufig war. Mit Wanderharfenistin, Drehleierspieler, mit Dudelsack, Tanzboden und Wiener Humor. Die Musiker von Bilwesz stammen aus Stralsund, Wittenberg und Kremsmünster, ihr Repertoire aus den Tanzmusikantenhandschriften von der Ostsee bis zu den Alpen. Am Anfang der 90er-Jahre fanden sich Ambros Schiffermüller und Simon Wascher musikalisch. Suchen mussten sie sich dazu nicht, wohnten ihre Familien doch in benachbarten Häusern in Kremsmünster. Bald spielten sie gemeinsam mit Sepp Pichler aus der Oststeiermark – und die Rundgeiger und ihr Repertoire machten ihren Weg ... Zu den Mondscheinbrüdern muss man an dieser Stelle kaum noch Worte verlieren. Walter Czipke und Robert Reinagl sind ja quasi eine Institution. Sie komplettieren an diesem Abend eine Runde von Musikanten, die ihre Musik in tiefer Zuneigung zur und Verortung in der eigenen Tradition in der Gegenwart, im hier und jetzt, gestalten und ausleben. Bei dieser Veranstaltung gibt es neben der Bestuhlung auch eine Tanzfläche.

Bilwesz: Mattis Branschke (Sackpfeifen) | Merit Zloch (Harfe) | Simon Wascher (Drehleier)
 Mondscheinbrüder: Robert Reinagl (Gesang) | Walter Czipke (Gesang, Wiener Knopfharmonika)
 Rundgeiger: Sepp Pichler (Sackpfeifen) | Ambros Gruber (Geige) | Simon Wascher (Drehleier)

Eintritt: Euro 15,- / 13,- (Mitglieder wvlw) / 10,- (Schüler, Studenten)



Montag, 16. Dezember 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller
Weihnachten in Wien

Mit **Koschanod**

Koschanod spielen neue Weihnachtslieder, durchwirkt mit vielen charmanten Geschichten aus Wien: poetisch, ironisch, humorvoll. Laut Wörterbuch der Wiener Mundart bedeutet der altwienner Ausdruck „Koschanod“ Speisenmischmasch. Der Ursprung des Wortes liegt sowohl im französischen „cochonade“, das Schweinerei bedeutet, als auch im ungarischen „kaszernat“, einem Gemisch aus grünem, gelbem und rotem Paprika mit Reis und Extrawurstscheiben. Das Trio Koschanod pflegt also eine Mischung aus Wienerlied und alpiner Volksmusik, geschickt und elegant verwoben mit kakanischer (k.u.k.) Vergangenheit und Einflüssen aus dem Balkan. Wie man in Wien Weihnachten feiert? Vielleicht betrunken unter dem Weihnachtsbaum, wie es H.C. Artmann in seinem Gedicht „auxoffana r untan gristbam“ beschreibt, oder beschämt beschenkt am Heiligen Abend im Bordell? Einsam vor einer Fensterscheibe mit Eisblumen, so triste, dass man mit dem Christkind Mitleid bekommt? Vielleicht auch turbulent mit brennenden Adventskränzen, einem handfesten Familienstreit, weil man wegen dem Weihnachtstress gar nicht zu Ruhe kommt. Hin und wieder auch besinnlich, voll Heimweh nach der guten alten Zeit, aber sicher nie still!

Angelika Steinbach-Ditsch: Geige, Gesang | Bernhard Krinner: Kontragitarre | Heinz Ditsch: Akkordeon, Gesang

Eintritt: EURO 12,- / 10,- (Mitglieder wvlw) / 8,- (Schüler, Studenten)



Mittwoch, 1. Jänner 2014 | 16.00 Uhr | Bockkeller
Kleines Wiener Neujahrskonzert

Mit **Wolfram Berger, Neue Wiener Concert Schrammeln**

Wolfram Bergers Karl Valentin Darbietungen sind schon fast so legendär wie der große Münchner Komiker und Volkssänger selbst! Zum Jahreswechsel gibt der Schauspieler das geniale Vermächtnis eines ganz Großen in nuancierten Tönen und Gesichtern zum Besten. Die Neuen Wiener Concert Schrammeln umsäumen dieses Ereignis mit wunderbaren Instrumentalklänge.

Eintritt: EURO 22,- / 19,- (Mitglieder wvlw) / 10,- (Schüler, Studenten)





Das war der Lemonimann – Wiener Typen

S. 14

Helmut & Maria Stippich, Peter Havlicek, Roland Sulzer, Albin Paulus, Herbert Zotti u.a.

Freitag, 8. November 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

Ensemble SKM [= für alte Bauernmusik]

S. 14

Moderation: Ulrich Morgenstern

Montag, 11. November | 19.30 Uhr | Bockkeller



Aniada a Noar — CD-Präsentation „khult“

S. 14

Donnerstag, 21. November | Freitag, 22. November 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

Singen im Winter

S. 15

Herbert Zotti und Christine Enzenhofer

29. November, 6., 13., 20. Dezember 2013 | Jeweils 19.00 Uhr | Bockkeller



Bilwesz – Mondscheinbrüder – Rundgeiger

S. 15

Samstag, 7. Dezember 2013 | 19.00 Uhr | Bockkeller

Weihnachten in Wien: Koschanod

S. 15

Montag, 16. Dezember 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

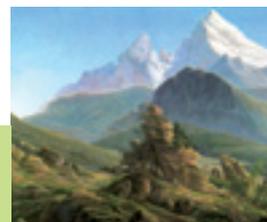


Kleines Wiener Neujahrskonzert

S. 15

Wolfram Berger, Neue Wiener Concert Schrammeln

Mittwoch, 1. Jänner 2014 | 16.00 Uhr | Bockkeller



DAS WIENER VOLKSLIEDWERK ANDERSWO

14. November in Murnau | 20.00 Uhr | Griesbräu-Saal

... dann ist das Leben ein Scherz! Gesellige Lieder aus Bayern und Wien

Harald Helfrich, Herbert Zotti, Helmut & Maria Stippich,
Salonmusik Karl-Edelmann

Informationen unter: www.horvath-gesellschaft.de

Ödön-von-Horváth-Gesellschaft Murnau in Zusammenarbeit
mit dem Wiener Volksliedwerk

Sonntag, 15. Dezember | 16.00 Uhr | Freyung

Adventsingen auf der Freyung

Herbert Zotti & Christine Enzenhofer

Mit seinem adventlichen Musikprogramm stellt der Altwiener
Christkindlmarkt eine sympathische, traditionsbewusste und sinnlich-
geruhsame Alternative zu den oft hektischen Adventtagen dar.
Auf der Bühne beim Marktplatz findet auch das **wvlw**-Adventlieder-
Singen statt, zu dem Sie herzlich eingeladen sind! Freier Eintritt!



wvlw wiener
volksliedwerk

IM BOCKKELLER

1160 WIEN, GALLITZINSTRASSE 1

TEL: 01 416 23 66

office@wvlw.at | www.wvlw.at

ZÄHLKARTENRESERVIERUNG & INFORMATION

Tel: 01 416 23 66

Abholung der Karten bis 30 min vor Konzertbeginn!

BESUCHERTAG

Archivrecherchen, Liedanfragen, CD- & Bücherkauf etc:
Mittwoch 13.30–16.00 Uhr im Bockkeller

IMPRESSUM „bockkeller“ – Die Zeitung des Wiener Volksliedwerks, A–1160 Wien, Gallitzinstraße 1, Tel: 014162366, Fax: 014164985, office@wvlw.at, www.wvlw.at. Herausgeber und Medieninhaber: Wiener Volksliedwerk. Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Susanne Schedtler, Herbert Zotti, Iris Mochar. Inhalte: Aktuelles zum Thema „Wienermusik“: Berichte, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Veranstaltungstipps und -hinweise. Textnachdruck in Zeitungen und Zeitschriften honorarfrei bei Quellenangabe, Belegexemplare erbeten. Artikelübernahme in Bücher und Broschüren bedarf der jeweiligen Vereinbarung mit dem Autor. Die persönlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors wieder und müssen sich nicht mit der Meinung von Herausgeber und Redaktion decken. Erscheint: 5 x jährlich. Grafische Gestaltung: Lena Appl/Werner Korn. Druck: Remaprint

BILDRECHTE Cover Herbert Zotti | **Nachlese**, S. 2: Herbert Zotti | S. 3: Herbert Zotti, Elsbeth Wallnöfer: wienerglühn | **Leitartikel** S. 4–9: Der „hohe Meißner“, Die Jugendburg: Herbert Zotti | **Veranstaltungen** Ensemble SKM: SKM | Aniada a Noar: Gabi Garb-Kronegger | Instrumente Aniada a Noar: Edith Zehentmayer | Mondscheinbrüder: Thomas Reinagl | Tanzfoto: Herbert Zotti | Koschanod: Stephan Mussil | Angelika Steinbach-Ditsch: Karl Satzinger | Wolfram Berger: Herbert Zotti | Mondscheinbrüder: Thomas Reinagl | Angelika Steinbach-Ditsch (mit Stern): Ferdinand Altmann | Wolfram Berger: Herbert Zotti